

ERICA GEORGE
Lady in Pink



Erica George

Lady in Pink

Roman

Aus dem Englischen
von Hanna Hesse

GOLDMANN

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2024 unter dem Titel
»Witty in Pink« bei Hodder Children's Books.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich
geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und
Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage

Originalausgabe Februar 2025

Copyright © 2024 by Erica George

Copyright © dieser Ausgabe 2025

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Str. 28, 81673 München

produktsicherheit@penguinrandomhouse.de

(Vorstehende Angaben sind zugleich Pflichtinformationen nach GPSR)

Die Veröffentlichung dieses Werkes erfolgt auf Vermittlung von Entangled
Publishing, LLC through RightsMix LLC.

Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München

Umschlagmotiv: © Nach einem Coverdesign von Elizabeth Turner Stokes

Redaktion: Lisa Scheiber

ES · Herstellung: ik

Satz: KCFG – Medienagentur, Neuss

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-49566-5

www.goldmann-verlag.de

Kapitel 1

Blythe

Wrexford Park

Frühsommer 1812

Sich in einer Welt, die einem nichts schenkt, zu einem funktions-tüchtigen menschlichen Wesen zu entwickeln, ist nicht nur eine Frage der Zeit, sondern auch eine des Willens. Und als ich Briggs Goswick das letzte Mal sah, befand er sich auf dem allerbesten Wege, ein nichtsnutziger Kindskopf zu werden.

Ich kann nur vermuten, dass er das in den fünf Jahren, die seit-dem vergangen sind, erreicht hat. Er muss unerträglich geworden sein – und ist es ganz sicher nicht wert, dass sich meine gesamte Familie den Kopf darüber zerbricht, welchen Nachtschisch man beim Abendessen zu seinen Ehren, das furchtbar zu werden verspricht, servieren solle.

Ich sitze nun schon seit geschlagenen dreiunddreißig Minuten in Onkel Henrys lila Salon in Wrexford Park und muss mir an-hören, wie er und Cousine Charlotte über die Vor- und Nachteile von Schokoladendesserts diskutieren, und darüber, ob die Boysen-beere aus der Mode gekommen ist. Briggs Goswick hat die letzten Monate in London verbracht, um sich um die geschäftlichen An-gelegenheiten seines verstorbenen Vaters zu kümmern, und nun muss zur Feier seiner Heimkehr nach Brumbury als Herr von Mistlethrush Hall nicht weniger als das perfekte Abendessen auf-getischt werden.

Morgen ist es so weit.

Na großartig.

Anscheinend bin ich jedoch die Einzige, die sich nicht darauf freut. Meine Mutter schlägt Charlotte vom anderen Ende des Zimmers aus ein Gericht nach dem nächsten vor. Meine Schwester Amy hört gar nicht mehr auf zu fragen, was Mr Goswick alles erlebt hat, seit wir ihn zuletzt gesehen haben. Und mein Cousin Julian bespricht mit der von seinen Kenntnissen in Sachen heimischer Flora sichtlich beeindruckten Haushälterin Mrs Sullivan den Blumenschmuck.

Die Grimasse, die er hinter Mrs Sullivans Rücken schneidet, soll andeuten, dass ihn ihr Blumengeschmack in den Wahnsinn treibt, doch ich weiß, wie gerne er nach Wrexford Park kommt, sogar noch lieber als Amy. Wrexford Park ist für uns alle eine willkommene Ablenkung von den Problemen zu Hause in Awendown House.

Wie schön wäre es gewesen, wenn Vater mitgekommen wäre, anstatt zurückzubleiben und sich in Sorgen über unseren unaufhaltsam wachsenden Schuldenberg zu ergehen.

»Wie wäre es mit einem Trifle?«, schlägt Charlotte vor. Ein Nicken geht durch die Reihen, zustimmendes Gemurmel, als allen das Wasser im Mund zusammenläuft. Doch welche Art von Trifle, um Himmels willen?

Ich kann nicht länger Teil dieses Schauspiels sein.

Ich stehe leise auf, um bloß keine Aufmerksamkeit auf mich und meine bevorstehende Flucht zu lenken, doch ich spüre sehr wohl, wie mich die strafenden Blicke meiner Vorfahren, die goldgerahmt an den Wänden hängen, durchbohren.

Was Falsches gegessen, Großtante Frances?

»Blythe, magst du Trifle?«, wendet sich Charlotte an mich.

»Sosehr ich Trifle schätze«, antworte ich und bewege mich lang-

sam und scheinbar ganz in den Anblick meiner verstorbenen Ahnen vertieft zur Tür, »sollten wir uns doch vielmehr die Frage stellen, wie es um Mr *Goswicks* Einstellung zu Trifle steht. Ist ihm ein gutes Trifle am Ende über? Hat er womöglich in London nichts anderes als Trifle gegessen und wünscht sich nun nicht nur einen Ortswechsel, sondern auch einen kulinarischen Neuanfang? Was dann, frage ich euch?«

»Oh, Blythe, welch scharfsinniger Einwand«, ruft Charlotte kopfschüttelnd aus. »Vater, wir haben uns nie Gedanken darüber gemacht, was Mr Goswick am liebsten wäre, dabei ist es doch sein Abend. Wie konnten wir nur!«

»Aber woher sollen wir wissen, was er in London zu sich genommen hat?«, fragt Onkel Henry leicht panisch. »Wie sollen wir an solche Informationen herankommen? Ist es schon zu spät? Ich sagte doch, dass wir mit den Vorbereitungen früher hätten beginnen sollen, Charlotte. Nun können wir noch einmal ganz von vorn beginnen!«

Langsam und leise bewege ich mich rückwärts zur Tür und angele mit der Rechten nach meinem Buch, das auf der Fensterbank liegt. Kaum in der Halle, ihre schwarz-weißen Fliesen unter den Füßen, sause ich in die Küche, klaue mir einen der Äpfel, die die Köchin für heute Abend beiseitegelegt hat, und schon lasse ich mit einem Hauch von Zimt und Zucker in der Nase Wrexford Park hinter mir und springe befreit hinaus in den herrlichen Sonnenschein. Ich schließe die Augen und halte lächelnd das Gesicht in die Sommersonne. Endlich frei.

Ich schlängele mich durch den Ziergarten, lasse die gestutzten Hecken hinter mir, und weiter geht es über die grünen Hügel zum Weidegrund, wo sich meine Röcke im hohen Gras verfangen.

Einige grasende Braune blicken kurz auf, als ich mich im Schatten einer uralten Eiche niederlasse. Ich öffne mein Buch dort, wo

ich am Abend zuvor stehen geblieben war, lege es auf meinen Schoß, lehne mich gegen den breiten Baumstamm und genieße beim Lesen die göttliche Stille um mich herum.

Charlotte hat mir das Buch empfohlen. Sie habe es auf ihrer letzten Reise ans Meer nicht aus den Händen legen können, sagte sie, und ich weiß sofort, warum. Edle Ritter auf starken Pferden, die sich bei Nacht und Nebel durch hügelige Moorlandschaften kämpfen, um die Ehre ihrer Herzensdamen zu verteidigen, sind genau ihre Sache. Natürlich bin auch ich ganz gefangen, doch zugeben würde ich das nie, das geht weder meine Cousine noch sonst wen etwas an. Denn als das sehnsüchtige junge Mädchen, das ich einst war, von der Liebe übermannt wurde, bekam es auch gleich ihre Schattenseiten zu spüren. Also vertiefe ich mich lieber im Geheimen in Liebesgeschichten, nicht, dass jemand auf die Idee kommen könnte, ich hätte im echten Leben nicht schon längst damit abgeschlossen.

Seufzend beiße ich in meinen knackigen Apfel. Immerhin habe ich Sir Garrett, der mir den Nachmittag versüßen wird, und er ist deutlich unkomplizierter als alle Männer, die mir bisher im echten Leben begegnet sind, Briggs Goswick etwa. Es geht mir einfach nicht in den Kopf: Da bin ich nach einem Jahr endlich einmal wieder in Wrexford Park, und dann muss ausgerechnet er auftauchen. Doch ich werde mir von seiner dräuenden Ankunft nicht den Tag vermiesen lassen. Um ihn kümmere ich mich, wenn es so weit ist.

Einige Minuten lang genieße ich das friedvolle Ambiente, die zwitschernden Vögel, die aus der Baumkrone über mir zum nah gelegenen Waldrand fliegen, das gutmütige Schnauben der Pferde und das Blätterrauschen, wenn sich ein leichter Wind in den Ästen verfängt. Alle Sorgen und Nöte, die Ankunft meines Erzfeindes und die Geldprobleme meines Vaters, sind wie weggebla-

sen. Dann versinke ich in der Geschichte. Und wüsste ich es nicht besser, könnte ich schwören, Sir Garretts edles Ross mit donnern-
den Huftritten herannahen zu hören.

Ich werfe meinen tierischen Kameraden einen kurzen Blick zu, doch sie grasen nach wie vor friedlich vor sich hin und schnauben ab und an zufrieden.

Und dennoch, da ist etwas. Ich lege mein Buch aufgeschlagen neben mich, klopfe mir den Dreck und Staub von den Röcken und schirme die Augen ab, um besser sehen zu können. Da kommt ein wunderschöner Apfelschimmel herangaloppiert, näher und näher, und hält auf den hölzernen Lattenzaun zu, der zwei Wiesen voneinander trennt. Sein Reiter hat sich entschlossen nach vorne gebeugt und feuert das Pferd an, doch vor dem Zaun brems es abrupt ab – und der Reiter fliegt in hohem Bogen ins Gras.

»Oh!« Ich raffe die Röcke und renne mit klopfendem Herzen zu dem Mann, der diesseits des Zauns auf dem Boden liegt. Hastig knie ich mich neben ihn. »Geht es Ihnen gut? Können Sie mich hören?« Ich traue mich nicht, ihn zu berühren. Was, wenn er schwer verletzt ist?

Er liegt reglos da. Seine Augen sind geschlossen, die vollen Lippen geöffnet, und seine Brust hebt und senkt sich angestrengt. Sein Gesichtsausdruck ist ernst, die Wangenknochen sind scharf konturiert, er hat ein kantiges Kinn und einen weichen, sanften Zug um die Augen. Eine einzelne Locke dunkelbraunen Haars fällt ihm in die Stirn. Kleidung: tadellos. Perfekt polierte Stiefel. Er ist unbestreitbar der attraktivste Mann, der mir je untergekommen ist, und unbestreitbar ist leider Gottes auch, dass es sich bei ihm um Briggs Goswick handelt.

Kapitel 2

Blythe

Verflucht. Selbst ohnmächtig sieht er schwindelerregend gut aus.

Plötzlich schlägt Briggs Goswick seine leuchtend grünen Augen auf und starrt in den blauen Himmel über uns.

»Geht es Ihnen gut?«, frage ich sanft und lege ihm die Hand auf die Schulter.

»Verflucht sei dieses Pferd«, schimpft er, kommt hoch und ist schon wieder auf den Beinen, als wäre er nicht gerade in hohem Bogen heruntergefliegen, sondern eigenständig abgestiegen. Doch ich weiß es natürlich besser und kann ein leichtes Grinsen nicht unterdrücken. »Egal, wie oft wir üben, es bringt nichts. Er will einfach nicht springen.« Er geht händeringend zu seinem Pferd, das freundlich wiehernd am Zaun steht.

»Weil es ein Jagdpferd ist, kein Springpferd«, erkläre ich ihm.

Immer noch außer Atem, die Hände in die Hüfte gestemmt, starrt Briggs mich an. »Verzeihen Sie bitte«, sagt er dann sanft. Sein Gesichtsausdruck entspannt sich, und er räuspert sich. »Ich habe mich unmöglich benommen. Mein Name ist Briggs Goswick von Mistlethrush Hall.« Er verbeugt sich. »Und mit wem habe ich das Vergnügen?«

Ich muss mir irgendeine passende Antwort überlegen. Er erkennt mich eindeutig nicht wieder, und mir ist es ganz recht, unser sicherlich nicht gerade angenehmes richtiges Wiedersehen so lange wie möglich hinauszuzögern. »Nun, wäre Ihnen an einer

ernst gemeinten Entschuldigung für Ihr rüpelhaftes Verhalten gelegen, wären Sie der Tatsache gewahr, dass wir einander noch nicht offiziell vorgestellt wurden.« Ein angedeuteter Knicks, dann gehe ich zu meinem Buch unter dem Baum zurück.

»Mitten in der Natur kann man doch wohl auf die Form ein wenig verzichten«, sagt er und folgt mir. Natürlich folgt er mir. Er deutet auf die Landschaft um uns herum, dann fährt er sich durch das verdammt dichte, glänzende Haar. »Zumal Sie sicherlich in der Nähe wohnen. Und wir uns im Laufe des Sommers mit hoher Wahrscheinlichkeit wieder begegnen werden.«

»Und wenn es so weit ist«, sage ich und hebe mein Buch und das, was von meinem Apfel übrig geblieben ist, auf, »wird uns eine gemeinsame Bekanntschaft einander vorstellen können. Zumal wir uns wohl kaum mitten in der Natur befinden, das hier ist Weideland.«

Jetzt steht er direkt vor mir und grinst angesichts meiner Widerspenstigkeit. Briggs Goswick, der immer das kriegt, was er will, fühlt sich von meinem barschen Ton nicht abgewiesen, sondern besitzt tatsächlich die Frechheit, sich daran zu erfreuen.

Ich reiße mich vom Anblick seines unglaublich schönen Mundes los. »Ich muss los.«

»Bitte nicht«, sagt er und hält mich am Handgelenk fest. »Ich habe das Gefühl, dass wir uns schon einmal begegnet sind. Wenn Sie mir sagen, bei wem Sie logieren, kann ich es vielleicht erraten.« Wieder grinst er und beißt sich auf die Unterlippe. »Ich spiele gerne.«

Ich werde rot, und mein ganzer Körper fängt an zu kribbeln. Interessant. »Ich muss jetzt wirklich los«, sage ich und gehe zum Zaun. Ich steige mit gerafften Röcken auf die untere Latte und will mein Bein über den Zaun schwingen, doch bevor ich oben bin, ist Briggs schon neben mir und stützt mich am Ellenbogen.

»D-Danke«, sage ich leise, lande auf der anderen Seite und werfe mein kastanienbraunes Haar über die Schulter.

»Ah, ich glaube, ich habe einen Weg gefunden, Ihre Identität herauszubekommen«, sagt er. »Schauen Sie, wer dort kommt. Mr Fitzgibbons!«, ruft er.

Hinter mir quert der Wildhüter meines Onkels die untere Wiese. Er winkt, als er Briggs sieht. Na wunderbar. Jetzt ist alles vorbei.

»Mr Fitzgibbons«, sagt Briggs, als er in Hörweite ist. »Kennen Sie diese junge Dame?«

Der Wildhüter blickt zwischen mir, die er schon als kleines Mädchen aus den Pferdeställen scheuchen musste, und Briggs hin und her und sieht nicht, dass ich so unauffällig wie möglich und doch auffällig genug, damit er es bemerkt, den Kopf schüttele. »Das ... Ja, Sir, das tue ich.«

»Wären Sie so freundlich, uns einander vorzustellen? Denn, sehen Sie, wir haben es hier mit einer Dame zu tun, und ich bin ein echter Gentleman.«

»Ich?«, fragt Fitzgibbons und zeigt auf sich. »*Ich* soll Sie vorstellen?«

»Das wäre sehr freundlich.«

Fitzgibbons zuckt leicht verwirrt, aber nicht unwillig die Achseln. »Wenn Sie wollen, Sir. Mr Briggs Goswick, dies ist Miss Blythe Rowley, die Nichte Mr Barlows. Sie ist zu Besuch in Wrexford Park.«

»Ich danke Ihnen, Mr Fitzgibbons«, sagt Briggs ruhig und fixiert mich nach wie vor grinsend. »Das wäre alles.«

»Schönen Tag noch, Mr Goswick. Miss Rowley.« Fitzgibbons tippt sich an den Hut.

Ich recke das Kinn und versuche, das bisschen Würde, das mir noch geblieben ist, zu behalten.

»Da soll mich doch einer in den Arm kneifen«, sagt Briggs, eine Hand in die Hüfte gestemmt, die Gerte in der anderen. »Miss Blythe Rowley ist erwachsen geworden. Und noch dazu kein schlechter Anblick.«

Ich schmalze mit der Zunge. »Ah, da ist ja der alte Briggs Goswick. Ich hatte schon Angst bekommen, Sie könnten in meiner Abwesenheit Manieren gelernt haben. Aber gut zu wissen, dass man sich in dieser Hinsicht auf Sie verlassen kann.«

Er kann sich ein selbstgefälliges Lächeln nicht verkneifen. »Ich bin mit Sicherheit ein ebensolcher Gentleman, wie ich es immer schon war – so hat man mich erzogen. Sie hingegen sind eine erfreuliche Überraschung. Kaum Dreck, der an ihnen klebt, ein hübsches Kleid, die Haare gekämmt und frisiert, sogar nach der neuesten Mode. Man könnte fast meinen, eine richtige Lady vor sich zu haben.« Er steigt über den Zaun und umkreist mich. »Sie sprechen sogar wie eine Lady. Aber reicht das aus, um tatsächlich eine zu sein?«

Ich ziehe eine Augenbraue hoch, und mir wird heiß, als er mich genüsslich taxiert. *Lieber Gott, lass mich bitte nicht schon wieder rot werden.* »Sie mögen zwar wie ein Gentleman aussehen, und wenn ich es nicht besser wüsste, wäre ich fast geneigt zu sagen, Sie sprechen auch wie einer.«

Er lacht.

»Aber reiten können Sie ganz offensichtlich nicht, also doch kein Gentleman, und nun verabschiede ich mich von Ihnen, Mr Goswick.« Ich knickse tief und dramatisch.

»So früh, Miss Rowley? Wir lernen uns doch gerade erst wieder kennen.«

»Ich habe zu tun«, antworte ich, klemme mir mein Buch unter den Arm und beiße ein letztes Mal in meinen Apfel. »Ich werde in Wrexford gebraucht.«

»Wie lange bleiben Sie?«, fragt Briggs, der jetzt rückwärts vor mir herläuft, um mit mir Schritt zu halten und im Weg zu sein. Natürlich doch.

»Bis Ende der Woche«, antworte ich.

»Nicht den ganzen Sommer?«

»Gott bewahre, nein.«

»Sie klingen nicht gerade begeistert.«

Ich bleibe stehen. »Mr Goswick, bitte tun Sie nicht so, als wüssten Sie, was ich denke. Wir haben uns vor mehr als einem halben Jahrzehnt das letzte Mal gesehen und seitdem ist zumindest eine von uns erwachsen geworden.«

»Bissig wie immer, Miss Rowley.«

Ich laufe leichtfüßig einen Hügel hinab, und schon erscheint das Uhrtürmchen Wrexforde in Sichtweite. »Sie verwechseln Unhöflichkeit mit Pflichtgefühl. Wie ich schon sagte, man braucht mich in Wrexford Park. Anscheinend steht ein größeres Abendessen an.«

»Zu meinen Ehren natürlich.«

»So sagt man.«

»*Sie* richten es also aus? Wie außerordentlich freundlich von Ihnen, Miss Rowley, ich fühle mich geehrt.«

Bei der Buchsbaumhecke, hinter der der Garten beginnt, bleibe ich stehen, schließe die Augen und lasse die Schultern locker, auch wenn ich immer noch die Zähne zusammenbeiße. »Ich helfe meiner Cousine, die den Abend ausrichtet.«

»Wie immer schaffen Sie es, ein Rätsel zu bleiben.«

»Ein Rätsel!«, rufe ich aus und spüre den altbekannten Ärger in mir aufsteigen. Noch keine fünf Minuten sind vergangen, und schon raubt mir Briggs Goswick den letzten Nerv. »Ich habe mich klar und deutlich ausgedrückt, Mr Goswick. Ich sagte bereits mehrfach, dass meine Cousine bei der Vorbereitung Ihres Abend-

essens meine Hilfe benötigt. Wenn Sie mich also entschuldigen würden.« Ich knickse erneut.

Einige Schritte lang höre ich nichts mehr von ihm, ich scheine ihn endlich losgeworden zu sein.

Das Wiedersehen mit Briggs Goswick hätte unangenehmer verlaufen können. Er war anmaßend, keine Frage, aber da habe ich schon Schlimmeres erlebt.

Bis er mir etwas hinterherruft. »Wird es vielleicht Schwein geben?«

Ich drehe mich langsam um und betrachte ihn, wie er mit der Gerte in der einen und seinem Hut in der anderen Hand dasteht. Es macht mich wahnsinnig, wie gut er aussieht. Zielgerichtet schleudere ich ihm das Gehäuse meines Apfels zwischen die Augen.

»Ah«, sagt Briggs blinzelnd. »Hervorragend. Wir machen also dort weiter, wo wir aufgehört haben.«

Kapitel 3

Blythe

Entschlossen, keine weitere Sekunde meiner kostbaren Zeit an Briggs Goswick zu verschwenden, verschwinde ich hinter der Hecke. Ein bisschen kindisch war mein Verhalten vielleicht schon. Jemandem einen Apfel an den Kopf zu werfen, ist eigentlich unter meiner Würde, außerdem weiß Mr Goswick jetzt genau, wie er mich zur Weißglut bringen kann.

Trotzdem: Lieber rede ich stundenlang mit meiner Familie über Desserts.

Doch der Salon ist leer. Charlottes Buch fest an die Brust gepresst, ziehe ich mich in die Stille meines Schlafzimmers zurück, lasse mich rückwärts auf mein Bett fallen und starre an die Decke.

Es fing doch alles so unschuldig an mit uns und unseren kleinen Streitereien. Zumindest empfinde ich das so.

Es war Sommer, ich war zehn und in Wrexford Park zu Besuch, und die Goswicks hatten ein Gartenfest veranstaltet, wo ich mit Amy und August Goswick unter einem Spalier voller Blumen hindurchspaziert war, in dem es vor Bienen summt.

Ich war schon immer von Bienen fasziniert gewesen. Und ich hatte gerade begonnen zu erzählen, dass sie von bestimmten Blumenarten, wie denen auf dem Spalier, besonders angezogen werden, da tauchte Briggs Goswick scheinbar aus dem Nichts auf, verdrehte die Augen und sagte herablassend: »Nein, Blythe, das ist Unsinn.« Bienen würden angeblich jede Blumenart mögen.

Zunächst versuchte ich es (allerdings nicht sehr lange) auf die freundliche Art, doch Briggs war schon immer ein unangenehmer Zeitgenosse und sagte, er gehe nun zur Schule und wisse deswegen alles selbstverständlich viel besser als jedes Mädchen.

Ich fühlte mich natürlich herausgefordert und begann Briggs, wann immer ich konnte, zu verbessern. Vor seinem Bruder, vor unseren Familien, sogar dann, wenn er Freunde zu Besuch hatte. Zugegebenermaßen war das kein reifes Verhalten, doch er hatte meinen Stolz verletzt. Ich wollte mich als Mädchen behaupten.

Und es gab so viele Gelegenheiten, ihn vorzuführen. Amy und ich waren oft in Wrexford, und Briggs Goswick hatte oft unrecht.

Natürlich ließ Briggs das nicht auf sich sitzen, und eigentlich hätte ich, die ich nun wahrlich nicht auf den Kopf gefallen war, voraussehen müssen, dass er mir etwas entgegensetzen würde. Nicht mit Worten, dafür war er nicht clever genug, sondern mit Streichen.

Und ich gebe gerne zu, dass auch ich einem guten Scherz nicht abgeneigt bin. Es begann mit Fröschen, die er in unserem Picknickkorb versteckte, was Charlotte viel mehr entsetzte als mich. Ich legte ihm im Gegenzug welke Kohlblätter unter die Bettdecke. Solche Dinge. Unschuldige Kindereien. Nur wurden sie immer größer und ausgefeilter. Einmal brachte er einer Katze bei, jedes Mal, wenn ich mich zum Singen ans Klavier setzte, zu maunzen. Und ich verschüttete absichtlich beim Abendessen ein Glas Wasser auf seinem Schoß, sodass es aussah, als hätte er sich in die Hose gemacht.

Den Höhepunkt erreichte das Ganze an Weihnachten, ich war dreizehn. In dem Jahr verbrachten wir zwei Wochen in Wrexford, und als Briggs vom Internat nach Hause kam, stand ich mit irgendeinem Scherz bereit. Ich weiß schon gar nicht mehr, was ich mir ausgedacht hatte.

Ganz genau weiß ich hingegen noch, wie er die schwarz-weiß geflieste Eingangshalle Wrexford Parks betrat. Er war groß geworden, sportlich. Attraktiv. Seine gut sitzende Kleidung betonte seine breiten Schultern. Er war nun sechzehn und nicht mehr der kleine Junge, der im Wettstreit mit der Cousine seiner Nachbarin alberne Streiche ausheckte. Und ich war dreizehn und merkte, dass auch ich nicht mehr die gleichen Spiele mit Briggs spielen wollte. Was ich stattdessen von ihm wollte, war mir nicht klar, doch plötzlich blieb mir jeder freche Spruch im Halse stecken. Überhaupt fiel es mir plötzlich schwer, in seiner Gegenwart etwas zu sagen, und als er auf mich zuging, wurde ich feuerrot, was mich unglaublich ärgerte.

Er blieb mit hinter dem Rücken verschränkten Händen vor Charlotte und mir stehen, sein allzu bekanntes Schmunzeln auf den Lippen, und ich konnte plötzlich den Blick nicht mehr von ihm abwenden. Ich wartete, dass etwas, irgendwas passierte, doch er verbeugte sich nur elegant und sagte: »Miss Rowley.«

Miss Rowley. *Miss Rowley*. Es war das erste Mal, dass er mich förmlich ansprach, und auf irgendeine Weise, die ich nicht in Worte fassen konnte, fühlte es sich wie ein Verlust an.

Von diesem Moment an setzte ich den ganzen Urlaub über alles daran, Briggs Goswicks Aufmerksamkeit zu erlangen, und es fühlte sich tatsächlich so an, als hätte ich Erfolg. Wann immer wir (natürlich rein zufällig) beim Abendessen nebeneinandersaßen, lächelte er mich an und reichte mir alle Gerichte. Er klatschte höflich, wenn ich vor Publikum sang, und nach einer besonders mitreißenden Darbietung von »God Rest Ye Merry, Gentlemen« sagte er mir sogar im Vertrauen, dass ich die mit Abstand begabteste junge Dame in seinem Bekanntenkreis sei. Mit dreizehn! Ein wahres Genie, und ich war mir sicher, dass Briggs mir in Kürze ganz offiziell den Hof machen würde.

Endlich stand die alljährliche Weihnachtsfeier in Mistlethrush Hall an, und ich hatte mein bestes Kleid dafür ausgesucht – es war aus wunderschöner pinker Seide mit Schleifen an den Ellenbogen. Mama hatte es selbst genäht, und als Charlotte, Amy und ich uns fertig machten, drehte ich mich vor dem Spiegel und bewunderte den filigranen Stoff.

An diesem Abend würde ich Briggs Goswicks Herz gewinnen. Da war ich mir sicher.

In der Kutsche auf dem Weg nach Mistlethrush nahm Charlotte mich an der Hand und flüsterte: »Du siehst heute *so* hübsch aus, Blythe.«

»Findest du?«, fragte ich atemlos und schwitzte vor Aufregung, obwohl es draußen kalt war und leicht schneite.

Unsere Kutsche drosselte vor Mistlethrush Hall ihre Fahrt, die Tür wurde geöffnet und wir von einem jovialen Mr Frank Goswick begrüßt. Briggs' Vater war laut und einladend, ein attraktiver und kultivierter Mann, der einem immer das Gefühl gab, willkommen zu sein.

»Miss Rowley«, sagte er, als er mir aus der Kutsche half, »ich muss schon sagen, Sie sehen heute ganz wunderbar aus, meine Liebe.«

»Ich danke Ihnen, Mr Goswick«, erwiderte ich mit einem Knicks.

Mistlethrush sah märchenhaft aus. Girlanden aus Schnittgrün und roten Beeren schmückten die Balken an der Decke des Salons, und im Kamin brannte ein Feuer. Ganz Brumbury hatte sich hier versammelt, die Gäste tranken Rotwein und unterhielten sich lachend. Und Briggs war überraschenderweise von einer Gruppe gleichaltriger Jungen umgeben.

Er sah umwerfend aus. Mein Herz hüpfte, als er mich ansah, und ich wusste vor Nervosität nicht, wohin mit meinen Händen.

»Unsere Gesellschaft ist heute etwas größer«, sagte Mr Goswick

von hinten zu Charlotte und mir. »Briggs hat einige Klassenkameraden eingeladen.«

Kein Problem, sagte ich mir. Am heutigen Abend würde nichts zwischen Briggs und mich kommen. Wir waren für einander bestimmt.

Und tatsächlich hätte der Abend anfangs kaum besser laufen können. Briggs stellte mich gleich seinen Freunden vor. Er bestand darauf, dass ich nach dem Abendessen etwas am Klavier sang, und sobald ich ein leeres Glas in den Händen hielt, stand er bereit, mir ein volles zu bringen. Endlich sah er mich. Schätzte mich. Hatte eingesehen, dass ich ihm nicht nur ebenbürtig war, sondern seine ganze Aufmerksamkeit und Bewunderung verdiente.

Der Abend ging seinem Ende entgegen, und Charlotte und ich saßen am Kamin, um äußerst wichtige Dinge zu besprechen, als Briggs neben uns auftauchte.

»Dürfte ich Sie kurz unter vier Augen sprechen, Miss Rowley?« Seine grün glänzenden Augen leuchteten im Schein des Feuers. Es war so weit.

»Natürlich. Wenn du mich kurz entschuldigen würdest, Charlotte.«

Briggs führte mich zur Tür und blickte sich um, als wolle er sichergehen, von niemandem gehört zu werden. »Bitte entschuldigen Sie, sollte ich zu forsch sein, Miss Rowley ...«

Ich wuchs innerlich um einige Zentimeter und hielt erwartungsvoll die Luft an.

»... aber ich habe eben erfahren, dass der Hund eines unserer Pächter auf dem Heuboden Junge bekommen hat.«

»Oh«, rief ich aus und klatschte erfreut in die Hände. Briggs Goswicks Liebesgeständnis ... *und* Hundewelpen – besser ging es nicht.

»Hätten Sie Lust, sie sich mit mir anzuschauen?«

Ich nickte begeistert. »Große Lust.«

Briggs lächelte erleichtert. »Wunderbar. Lassen Sie uns Ihren Umhang holen.«

»Jetzt gleich?«, fragte ich und sah mich um. Mama und Papa waren in eine Unterhaltung mit Mr Goswick und Briggs' Onkel Richard vertieft. Onkel Henry war am Kaminfeuer eingeschlafen, und Charlotte und Amy beobachteten mich mit großen Augen. Ich konnte jetzt keinen Rückzieher mehr machen. Außerdem war ich mir sicher, dass niemand es mitbekommen würde, wenn ich mit Briggs hinausging, ein bisschen mit den Welpen spielte und dann, im allerbesten Falle, den romantischsten Schneegestöber-Kuss aller Zeiten bekäme.

Draußen verschlug es einem vor Kälte den Atem, doch Briggs nahm mich bei der Hand, hielt in der anderen eine Laterne und führte mich zu den Feldern hinter dem Haus. Weiter hinten stand eine Backsteinscheune mit einer Leiter, die auf den Heuboden führte.

»Warten Sie hier«, sagte er. »Sie können nicht alleine hoch, nicht ohne mich. Ich werde vorgehen, weil die Mutter mich kennt. Ich will nicht, dass wir ihr Angst einjagen.«

»Natürlich«, pflichtete ich ihm bei. »Nie ohne Sie.« Wie aufmerksam und rücksichtsvoll er doch war.

Briggs verschwand auf dem Heuboden, während ich in der Dunkelheit unten wartete, ich fröstelte, doch Vorfreude wärmte mich von innen. Endlich kam sein Kopf zum Vorschein. »Sie können jetzt kommen!«, flüsterte er mir zu. »Ganz langsam. Es ist ein Wurf von fünf.«

Lächelnd erklomm ich die Leiter und folgte ihm. Oben auf dem Heuboden war es bis auf das schwache Licht von Briggs' Laterne dunkel, und ich sah, dass er hinter einem großen Heuballen kauerte.

»Hier drüben«, sagte er. »Aber gehen Sie langsam. Wir wollen sie nicht ängstigen.«

Vorsichtig ging ich auf ihn zu. »Schlafen sie?«, fragte ich.

»Sie sind gerade aufgewacht.«

Ich tat noch einen Schritt.

»Warten Sie. Die Mutter wird etwas unruhig.«

»In Ordnung«, antwortete ich und blieb wie angewurzelt stehen.

Da öffnete sich ohne Vorwarnung der Boden unter meinen Füßen, ich stürzte einige Meter hinab in den Schweinestall und landete auf einem dreckigen Haufen Mist und Stroh. Der Mund blieb mir offen stehen, ich rang nach Luft, und mir wurde schwindelig. Es dauerte, bis ich überhaupt verstand, was hier eben passiert war, und hätte das Schwein, das ich anscheinend aus dem Tiefschlaf gerissen hatte, nicht laut gequiekt, hätte ich womöglich noch länger gebraucht.

Mir blieb der Atem weg. Ich war voller Mist. Mein wunderschönes pinkes Kleid zerstört. Ich schaute zum Heuboden hinauf und erblickte dort Briggs' Freunde, die sich vor Lachen bogen. Briggs selbst versuchte natürlich, keine Miene zu verziehen, doch je länger ich dort unten saß, desto schwerer fiel es ihm, sich zusammenzureißen.

Ich fühlte mich schwach, mein ganzer Körper kribbelte, und ich warf eine Handvoll schmutzigen Heus in Briggs' Richtung, doch das stachelte sie nur noch mehr an.

»Was gib'ts, Miss Rowley?«, rief mir einer von ihnen zu. »Keine schlagfertige Entgegnung für Goswick übrig?«

Seine Freunde konnten sich vor Lachen kaum halten.

Es gab nichts schönzureden, nichts zu leugnen. Es war glasklar: Alles, was ich gedacht, alles, was ich gehofft hatte, war eine Farce. Ein Witz, über den er und seine Freunde laut lachten. Das alberne Mädchen, das allen Ernstes dachte, Briggs Goswick hätte sich in

es verliebt. Tränen traten mir in die Augen, und ich versuchte, mein Schluchzen zu unterdrücken.

Schweigend und schäumend vor Wut ging ich zurück nach Mistlethrush Hall. Ich merkte kaum, dass Briggs mir folgte.

»Warte, Blythe«, rief er.

Ich blieb mitten auf dem Feld stehen und drehte mich hocherhobenen Hauptes zu ihm um. »Für Sie bin ich Miss Rowley.«

Er stolperte mir entgegen und keuchte, weil er sich beeilt hatte, mich einzuholen. »Ja, Miss Rowley, selbstverständlich.«

Ich betrat verschmutzt, wie ich war, den Salon in Mistlethrush, und die Augen Frank Goswicks wanderten von mir zu Briggs, der knapp hinter mir im Türrahmen stehen geblieben war.

»Briggs Goswick!«, donnerte er.

Briggs versuchte gar nicht erst, sich zu verteidigen, und egal, wie seine Strafe aussah, ich sah ihn während dieses Urlaubs nicht wieder.

Ich sah ihn fünf Jahre lang nicht wieder.

Und angesichts dessen, was heute passiert ist, scheint meine Wut all die Jahre in mir gegärt zu haben. Schon wieder hat seine bloße Anwesenheit gereicht, um mich aufzuregen – was wäre es schön, einen Welpen zum Kuscheln zu haben. Von mir aus auch ein Schwein.

Kapitel 4

Briggs

Die Strafe dafür, dass ich Blythe Rowley hereingelegt und in den Schweinestall hatte fallen lassen, war die Verachtung meines Vaters.

Das klingt nach wenig, doch ich verehrte meinen Vater, und wenn er sauer war, lag mir nichts mehr am Herzen, als mich mit ihm zu versöhnen. Und so sauer wie damals hatte ich ihn noch nie gesehen.

»Was hast du dir nur dabei gedacht, Briggs?«, fragte er.

Er saß am Schreibtisch in seinem Arbeitszimmer, ich stand davor, und während in seinem Rücken ein Feuer im Kamin loderte, fielen vor dem Fenster die letzten Flocken des Schneesturms vom Vorabend zu Boden.

»Vater, ich versichere dir, dass ich nichts davon beabsichtigt hatte. Jack Stirling hat das Ganze ohne mich geplant ...«

Vater lehnte sich zurück und trommelte mit den Fingern auf der Schreibtischplatte. »Wenn es nicht deine Absicht war, sie im Schweinestall landen zu lassen, was war dann deine Absicht?«

Ich ließ die Schultern hängen, als ich merkte, dass ich ihm die ungeschminkte Wahrheit sagen musste und selbst dann vielleicht nicht um eine ordentliche Tracht Prügel herumkäme.

»Meine Freunde und ich hatten mitbekommen, wie Miss Rowley und Miss Barley darüber redeten, ob ich Miss Rowley noch vor meiner Rückkehr ins Internat einen Kuss geben würde«, murmelte ich verschämt. »Aber, Vater, sie ist ja erst dreizehn. Im

Grunde noch ein kleines Mädchen. Also ... wollte ich so tun, als würde ich sie küssen wollen, und wenn sie dann die Augen geschlossen und sich vorgebeugt hätte, wäre da ein Hund statt meiner gewesen.«

Vater schnaubte. »Du wolltest das Wissen um ihre Zuneigung nutzen, um sie zu beschämen? Wer ist hier das Kind?«

Ich versuchte, mich herauszureden, aber es ging nicht. Er hatte recht. Mein Verhalten war kindisch gewesen.

Er stand auf, beugte sich vor und sagte mit gefurchter Stirn und einem Blick, in dem Abscheu und Unglaube lagen und unter dem ich mich wie der letzte Idiot fühlte: »Ich schäme mich für dich, Briggs, und ich bin entsetzt, dass der Hass, den du für ein Mädchen empfindest, dich zu solchen Taten treibt.«

»Nein«, antwortete ich. »Ich hasse Miss Rowley nicht. Nicht wirklich. Sich gegenseitig hereinzulegen, war einfach schon immer unser Ding.«

Vater seufzte. »Briggs, sie ist die Tochter eines Gentlemans, und ich hatte immer gedacht, dass auch du zu einem Gentleman heranreifst. Wenn du eine junge Dame wertschätzt, solltest du niemals ihr Vertrauen missbrauchen. Versteht du das?«

Ich nickte.

Vater setzte sich wieder und wedelte mit der Hand. »Geh jetzt bitte, Briggs. Geh in dein Zimmer und denk über deine Taten nach.«

Schlussendlich verzieh er mir.

Blythe Rowley wohl eher nicht.

Und welch unerwartet schöne Ablenkung sie an diesem nicht gerade angenehmen Tag gewesen war, trotz des Apfels zwischen meinen Augen.

Es gab wohl eine Zeit in meinem Leben, da hätte ich nicht einmal meinem ärgsten Feind ein Treffen mit Blythe Rowley ge-

wünscht, mitten im Nirgendwo und bewaffnet mit nichts als dem eigenen Charme, doch das Schicksal zeigt sich neuerdings erstaunlich direkt.

Hätte ich vorher über ein Wiedersehen mit Miss Rowley nachgedacht, hätte ich bestimmt eine Entschuldigung eingeplant. Zumindest hoffe ich, ein solcher Gentleman zu sein – einer, auf den mein Vater stolz wäre. Doch ihr Anblick hat mich umgehauen. Die alte, selbstgerechte und furchterregend schlaue Blythe zu ärgern, war mir nicht schwergefallen. Doch diese Blythe? Na ja, selbstgerecht und furchterregend schlau ist sie immer noch, doch zusätzlich auch noch ... hübsch. Viel zu hübsch. *Gefährlich* hübsch, als würde man zu lang in die Sonne starren. Und diesen drei Eigenschaften zusammengenommen bin ich nicht gewachsen. Selbstbewusstsein, Köpfchen *und* wahre Schönheit? Darauf war ich nicht vorbereitet und tat dementsprechend, was jeder tun würde, um seine eigene Haut zu retten. Ich provozierte sie.

Eine Blythe, die auf mich wütend ist, ist mir lieber als eine Blythe, die mich nicht beachtet.

Ich greife in die Jackentasche und berühre kurz das Taschentuch, das dort seit gut zehn Jahren ruht. Trotz dieser Begegnung spendet es mir Trost.

Ich führe mein Pferd Apollo den ausgetretenen Pfad zwischen den Feldern entlang, und es stupst mich gelegentlich mit der Schnauze an. Ich ziehe meine Jacke aus, lege sie über den Sattel und starre stumm vor mich hin, als Mistlethrush Hall in Sichtweite kommt. Ich kann meine Ankunft nicht länger hinauszögern, auch wenn ich recht gut darin bin, bedenkt man, dass ich bereits gestern Abend aus London wiederkam und Mutter und Bruder bisher ahnungslos sind.

Erst als ich in Brumbury, wo ich die Zeit totschrug, Westley traf, spürte ich, wie sehr die Bürde der Rückkehr auf mir lastete.

Ich bin seit sechs Monaten, seit dem Begräbnis meines Vaters, nicht zu Hause gewesen. In dieser Zeit wohnte ich bei meinem Onkel in London und versuchte, die Finanzen meines Vaters in Ordnung zu bringen.

Nein, das ist gelogen. Es ging schnell, sie in Ordnung zu bringen, da kaum etwas von ihnen übrig war. Ich verbrachte meine Zeit stattdessen damit, herauszufinden, was mit dem Geld meiner Familie passiert war und warum ich, der Erbe von Mistlethrush Hall, nur noch genau 452 Pfund und einen Schilling besitze. Die Gründe: die Spielsucht meines Vaters und die Geliebte meines Vaters.

Ich brachte es bisher nicht über mich, meine Erkenntnisse mit meiner Familie zu teilen. Ich dachte wohl, dass es einfacher werden würde, je länger ich mich absentierte, doch nun stehe ich hier. Vor Mistlethrush Hall, Heimat der Goswicks seit 1584, und ringe um Worte, mit denen ich erklären kann, warum wir unseren Familiensitz verkaufen müssen – ohne dabei das falsche Spiel meines Vaters zu erwähnen.

Denn das kann ich nicht. Ich könnte alles ertragen, nur das nicht.

Unser Anwalt hat mich darüber informiert, dass unser Geld aktuell noch bis Herbst reicht, dann müssen wir über einen Verkauf nachdenken. Und sei es nur, um unseren vielen Pächtern, deren Familien unser Land ernährt, Sicherheit zu bieten. Wenn ich bis dahin eine Möglichkeit finde, Mistlethrush zu halten, ist alles gut. Ich sollte mir also dringend etwas einfallen lassen.

Einer der Stalljungen nimmt mir Apollo ab, und ich reibe mir über die Stirn, als hätte mich Blythes Apfel eben erst erwischt.

»Briggs!«, höre ich meine Mutter rufen. Sie steht im Türrahmen des östlichen Salons, und als sie durch den Garten zu mir eilt, bringt sie den Duft von Geißblatt und Waldhyazinthen mit.

Bevor ich etwas sagen kann, hat sie mich umarmt und mit Wangenküssen übersät. »Sieh dich nur an! So stattlich, so erwachsen. Mein lieber Junge.«

Ich fühle mich gleich wieder schuldig. Ein Teil von mir, der Teil, der immer ihr lieber Junge sein wird, will ihr alles erzählen. Sie ins Vertrauen ziehen und von ihr hören, dass alles gut werden wird. Doch ich bin nicht mehr dieser Junge. Ich kann nicht mehr dieser Junge sein. Ich bin jetzt der Herr von Mistlethrush Hall, und meine Familie verlässt sich auf mich. »Guten Tag, Mutter.« Ich umarme sie fest und hoffe, dass meine Stimme mich nicht verrät, denn meine Mutter ist sehr gut darin, noch die leisesten Zwischentöne herauszuhören.

Sie hakt sich bei mir ein und führt mich ins Haus. »Ich dachte, du würdest kurz nach Westley ankommen, doch bei seiner Ankunft gestern erzählte er mir von deinem lahmen Pferd.«

Gepriesen seien Westley und seine ausgeklügelten Lügen. Er ist nicht ohne Grund seit dem Internat mein bester Freund.

»Und er hat seine Stiefschwester mitgebracht, wusstest du das schon?«, fährt meine Mutter fort. »Miss Sabrina Dixon. Kennst du sie?«

»Nein, ich habe sie noch nicht kennengelernt.«

Mutter beugt sich zu mir und flüstert: »Sie ist recht hübsch, allerdings eher zurückhaltend.«

Meine Mutter liebt es zu klatschen und hält sich für eine begabte Heiratsvermittlerin. Natürlich will sie auch mich mit ihrem Talent beglücken, doch eine Hochzeit steht derzeit wahrlich nicht auf meiner Agenda.

Ich öffne die Tür, lasse meiner Mutter den Vortritt, und dort sitzen mein Bruder, der in seine Lektüre vertieft am Fenster sitzt, Westley, der mit einer Tasse Tee in der Hand dasteht, und die Dame, die Miss Sabrina Dixon sein muss, auf dem Sofa.

Sie ist hübsch, das muss ich zugeben. Tadellos gekleidet, das lange strohblonde Haar nach neuester Mode hochgesteckt, zwei große blaue Augen, die mich ansehen.

»Da bist du ja, Briggs. Deinem Pferd geht es hoffentlich besser?«, begrüßt mich Westley.

»Ja, danke.«

Miss Dixon erhebt sich zu einem kleinen Knicks.

Westley räuspert sich. »Darf ich dir meine Stiefschwester, Miss Sabrina Dixon, vorstellen?«

Ich verbeuge mich. »Miss Dixon, es freut mich, Sie kennenzulernen.«

Ein winziges Lächeln umspielt ihren Mund, doch dann setzt sie sich rasch wieder hin und legt die Hände fein säuberlich in den Schoß.

Eine Dame ohne Worte? Erfrischend, angesichts meines Nachmittags, doch meins ist es nicht.

»Nun gut.« Ich gehe zum nächsten über. »August«, sage ich zu meinem Bruder.

Tief in seinen Sessel vergraben, blickt er zumindest kurz von seinem Buch auf. »Briggs.«

Mehr kann ich von ihm nicht erwarten, schließlich störe ich ihn bei der Lektüre.

Westley steht hinter dem Sofa und zeigt auf den Tisch mit Tee und Erfrischungen, wortlos geselle ich mich zu ihm. Als wäre er der Herr von Mistlethrush und ich nur ein Gast. Sollte dieses neue Gefühl mit meinem fehlenden Vermögen zusammenhängen, sollte ich mich wohl daran gewöhnen.

»Ist alles in Ordnung?«, fragt er und reicht mir eine Tasse Tee. »Ich habe dich auf den Feldern aus den Augen verloren, dachte mir aber, dass du ein wenig Zeit gebrauchen könntest, um dich zu sammeln.«